

Q – das verlorene Evangelium Fantasie oder Faktum?¹

Sind Sie jemals in einem noch nicht konstruierten Flugboot zu einer nicht-existenten Insel geflogen? Ich sage Ihnen, selbst wenn Sie dieses Unternehmen im dreizehnten Monat gestartet haben, war das noch nicht halb so phantastisch wie die Geschichte des angeblich verlorengegangenen ältesten Evangeliums Q und der ältesten Kirche, die in jüngster Zeit von neutestamentlichen Wissenschaftlern als angebliches wissenschaftliches Ergebnis proklamiert wird.

An und für sich ist die Geschichte von Q, der Abkürzung von Quelle, womit die sogenannte Logienquelle gemeint ist, natürlich keine Neuigkeit. Sie begann bereits in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Zu der Zeit war sie Teil der Zweiquellentheorie, einer vergleichsweise noch bescheidenen Hypothese, welche die Frage der Entstehung für die Evangelien Matthäus und Lukas lösen sollte. Sie war mit einigen Problemen behaftet; deshalb verwundert es nicht, daß sie in zunehmendem Maße von Neutestamentlern ignoriert wurde, besonders von amerikanischen Evangelikalen. Die deutschen Exegeten dagegen, und viele andere Europäer, hielten an der Zweiquellentheorie fest, die auch außerhalb Europas zahlreiche Anhänger fand.

Nach meiner früheren Information war es Siegfried Schulz, der 1972 die neuere Erforschung von Q begann mit seinem Buch: Q – Die Spruchquelle des Evangelisten.² Hier begegneten mir zuerst die neuen Ideen über Q: »daß Q eine griechisch abgefaßte, schriftliche Quellensammlung von Worten und Taten Jesu ist. Traditionsgeschichtlich ist Q keine Einheit; älteste, offenbar palästinensische Tradition, die weithin mit der Verkündigung des historischen Jesus identisch ist, muß unterschieden werden von jüngeren und jüngsten Q-Stoffen, die dem hellenistisch-judenchristlichen Überlieferungsstadium in Syrien angehören. Dieser gesamte traditionsgeschichtliche Prozeß mit seinem Übergang aus der palästinensisch-judenchristlichen in die hellenistisch-judenchristliche Gemeindefradition wurde dann wiederum später durch eine einmalige Redaktion abgeschlossen.« Dieser Prozeß soll »einen Zeitraum von etwa 30-65 n.Chr. in Anspruch genommen haben.«³

1 Der Untertitel nimmt Bezug auf das Buch: Fact or Fantasy. The Authority of the Gospels, (1980) zu Ehren seines Verfassers David C.C. Watson.

2 Theologischer Verlag Zürich.

3 Zitiert nach Siegfried Schulz, Griechisch-deutsche Synopse der Q-Überlieferungen, Zürich 1972, 5f.

Inzwischen ist mir bekannt, daß Robinson und Köster mit ihren ersten Veröffentlichungen zu Q Schulz bereits 1971 zuvorgekommen sind.⁴ Mittlerweile liegen neuere Veröffentlichungen der beiden Autoren zu dem Thema vor. Auch Arland Jacobsen, John Kloppenborg und schließlich Burton Mack haben inzwischen ihre unterschiedlichen Ideen dazu geäußert,⁵ mit dem Ergebnis, daß am Ende nicht weniger als vier verschiedene Stadien von Q unterschieden wurden: Proto Q1, Q1, Proto Q2 und Q2. Bis in die kleinsten Einzelheiten werden die genannten Stadien von Q präsentiert – aber leider sind das alles nur Behauptungen, denen selbst der Schatten eines Beweises fehlt. Um dieses Kartenhaus aus Hypothesen zu verstärken, wird eine apokryphe Schrift herangezogen, das sogenannte Thomasevangelium.

Was die genannten Theologen herausgearbeitet haben, gipfelt in der Bemerkung von Stephen J. Patterson:

»... Die Bedeutung von Q für das Verständnis der christlichen Anfänge sollte nicht unterschätzt werden. Mack hat sicher Recht, wenn er behauptet, daß ein besseres Verständnis von Q ein bedeutendes Umdenken in bezug auf die Entstehung des Christentums erfordert. Zusammen mit dem Thomasevangelium sagt uns Q, daß nicht alle Christen Jesu Tod und Auferstehung als Brennpunkt ihrer theologischen Überlegungen gewählt haben. Sie zeigen auch, daß nicht alle frühen Christen apokalyptisch gedacht haben.«⁶

Nach Patterson gebraucht Mack Q, »um in höchst provokativer Weise eine Annahme vorzubringen, die von den meisten Neutestamentlern geteilt wird:

»Q demonstriert, daß andere Faktoren als der Glaube an die Gottheit Jesu in der Generation der frühen Jesus- und Christusbewegungen eine Rolle spielten ... (Als Ergebnis) können die erzählenden kanonischen Evangelien nicht länger als vertrauenswürdige Berichte von einzigartigen erstaunlichen Ereignissen am Beginn des christlichen Glaubens angesehen werden. Die Evangelien müssen nunmehr als das Ergebnis einer frühen christlichen Mythenbildung angesehen werden. Q zwingt zu diesem Schluß, denn es dokumentiert eine frühere Geschichte, die nicht mit den erzählenden Evangelienberichten übereinstimmt.« (P. 8,10)⁷

4 James M. Robinson/Helmut Koester, Entwicklungslinien durch die Welt des frühen Christentums, Tübingen 1971.

5 James M. Robinsons neuere Veröffentlichungen zu dem Thema: The sayings of Jesus »Q« (1983); ders., The sayings Gospel »Q«, in: The Four Gospels, Festschrift Frans Neyrinck, Leuven 1992; Helmut Koester, Ancient Christian Gospels: Their History and Development, Philadelphia 1990; John Kloppenborg, The Formation of Q, 1987; Arland Jacobsen, The First Gospel, 1992; Burton Mack, Q – The Lost Gospel, San Francisco 1993.

6 Stephen J. Patterson, Q – The Lost Gospel, Bible Review volume IX, 5 (1993) 34-41.61f. Da ich mich zumeist auf diesen Aufsatz beziehe, werden Zitate daraus abgekürzt mit BR und Seitenzahl.

7 BR, 40.

Nun ist alles klar: Q wird als Hebel angesetzt, um den christlichen Glauben aus seinen biblischen Fundamenten herauszuhebeln. Nicht die Evangelien, sondern Q soll der Felsen sein, auf den der Glaube zu gründen ist – älter als die Evangelien und nicht mit ihnen in Übereinstimmung. Mit Q werden alle Hebel in Bewegung gesetzt.

Arme Christenheit – sollen wir in Sack und Asche unter Tränen bereuen, daß wir den falschen Evangelien gefolgt sind und das einzigartige Q verfehlt haben? Oder ist es an der Zeit, wachsam zu sein und nicht zu erlauben, daß ein falsches Evangelium bei uns eingeschleust wird? Gilt es, sich an das Wort der Heiligen Schrift zu halten und dem Vorbild des Apostels Paulus zu entsprechen: »Wenn jemand euch etwas als Evangelium verkündigt entgegen dem, was ihr empfangen habt: er sei verflucht!« (Gal 1,8)?

Was in aller Welt ist Q?

Nach Patterson und Mack spielte »Q ursprünglich eine kritische Rolle.«⁸ »Q demonstriert«,⁹ »Q zwingt zu dem Schluß«,¹⁰ »Q stellt in Frage«,¹¹ »Q sagt uns«. ¹² Soll Q nicht – vorausgesetzt daß es jemals existierte – eine Quelle gewesen sein, ein geschriebenes Dokument, also ein Ding? Aber ein Ding, das angeblich handelt wie eine Person, das dieses und jenes tut, ist nichts anderes als eine Märchenfigur. Es scheint, daß die sogenannte neutestamentliche Wissenschaft, welche Gottes Wort in den Evangelien als ›frühe christliche Mythenbildung‹ diffamiert, einen neuen Mythos geschaffen hat, die Märchenfigur Q, die sogar ihr eigenes Volk besitzt.

»Das Bemerkenswerte an dem Volk [oder an den Leuten]¹³ von Q ist, daß sie keine Christen waren. Sie haben Jesus nicht für den Messias oder den Christus gehalten. Sie verstanden seine Lehren nicht als Verurteilung des Judentums. Sie betrachteten seinen Tod nicht als göttliches, tragisches oder rettendes Ereignis. Sie haben sich nicht eingebildet, er sei von den Toten auferweckt, um über eine verwandelte Welt zu herrschen. Stattdessen haben sie an ihn als einen Lehrer gedacht, dessen Lehren es möglich macht, in einer Welt voller Schwierigkeiten mit Schwung zu leben. So haben sie sich nicht versammelt, in seinem Namen anzubeten, ihn als Gott zu ehren und das Andenken an ihn durch Hymnen, Gebete und Rituale zu pflegen. Sie haben keinen Christuskult geschaffen, wie er in den christlichen Gemeinden auftauchte, die den Lesern der Paulusbrieve vertraut sind. Die Q-Leute waren Jesus people, keine Christen.« (pp 4-5)¹⁴

8 BR, 38.

9 BR, 40.

10 Ebd.

11 BR, 41 zweimal.

12 BR, 62.

13 Das englische Wort *people* läßt beide Übersetzungen zu.

14 Burton Mack nach BR, 40.

Wenn wir nicht »ausgeklügelten Fabeln« (2 Petr 1,16) folgen wollen, dann lassen wir diese Fantasien besser hinter uns und wenden uns den Fakten zu.

Was können wir über Q wissen?

Die alte Kirche gibt uns nicht den geringsten Hinweis, daß eine derartige Quelle jemals existierte, und unter den Kirchenvätern gab es nicht das leiseste Gerücht über solch ein verlorengegangenes Evangelium.

Die älteste Nachricht über die Evangelien Matthäus und Markus finden wir bei Papias, der bezüglich Matthäus erwähnt: Ματθαῖος μὲν οὖν Ἑβραῖδι διαλέκτῳ τὰ λόγια συνετάξατο.

Den Ausdruck Logien hatte er unmittelbar bevor in bezug auf Markus gebraucht: ἔγραψεν ... τὰ ὑπὸ τοῦ κυρίου ἢ λεχθέντα ἢ πραχθέντα ... ἄλλ' οὐχ ὡσπερ σύνταξιν τῶν κυριακῶν ... λογίων ...

Hier deckt der Begriff Logien das ab, was zuvor als lechthenta und prachthenta, als Worte und Taten bezeichnet wurde. Da Papias in seiner Aussage über Markus das Wort Logien gleichbedeutend mit Worten und Taten gebraucht hat, kann dieses Wort bei dem gleichen Autor nur wenige Zeilen später nach den Regeln der Logik nicht exklusiv als Worte allein verstanden werden, auch wenn das die allgemeine Bedeutung des Begriffes ist. Es muß in Bezug auf Matthäus genauso pars pro toto genommen werden wie in Bezug auf Markus. 1900 Jahre ist das auch niemals anders gelaufen. Τα λογία wurde in dem besagten Satz des Papias stets als das Matthäusevangelium verstanden.

»Papias sagt ja nicht etwa, daß der Verfasser der bekannten Logia der Apostel Matthäus sei, sondern er sagt von dem berühmten Apostel Matthäus, welchen er auch schon in seiner Vorrede als einen Jünger Jesu genannt hatte, daß er hebräisch geschrieben habe. Aber kein Schriftsteller des kirchlichen Altertums, auch diejenigen nicht, welche sich recht eigens über die nichtkanonischen Evangelien und die verwandte Literatur äußern, wie Irenäus, Origenes, Eusebius, Epiphanius, Hieronymus, haben jemals von einem Buch dieses Titels, geschweige denn von einem solchen Buch des Apostels Matthäus etwas gesagt.«¹⁵

Nach Zahn¹⁶ »würde ein Titel, welcher ins Griechische übersetzt τὰ λόγια oder vielmehr, wenn es ein Titel wäre, λόγια ohne Artikel gelautet hätte, von einer unbegreiflichen Rätselhaftigkeit gewesen sein«, und wir haben nicht das geringste Verdachtsmoment, daß ein derartiges Buch jemals exi-

15 Theodor Zahn, Einleitung in das Neue Testament, Zweiter Band, Leipzig 1899, 255. Abgekürzt Zahn.

16 Zahn, 254.

stierte. In der alten Kirche wurde niemals zwischen einem Buch des Matthäus mit dem Titel Logia und dem Matthäusevangelium unterschieden. Man kannte nur ein Buch des Matthäus, und das war das Evangelium. Es wurde auch niemals erwähnt, daß das Evangelium des Matthäus (oder irgendein anderes) mithilfe des Gebrauchs von Quellen produziert wurde.

Es fehlt jeder textkritische Hinweis auf Q, nicht einmal das Fragment einer einzigen Handschrift liegt vor, obwohl dies sogenannte verlorene Evangelium angeblich weit genug verbreitet gewesen sein soll, daß Matthäus und Lukas, möglicherweise sogar Markus, unabhängig voneinander eine Abschrift besessen haben sollen.

Paulus erwähnt es nicht, obwohl es ihm nicht entgangen sein könnte, falls das Dokument Q wirklich eine derartig bewegte Geschichte gehabt hat und einen Glauben verbreitete, der zu dem des Paulus in völligem Gegensatz stand. Die Evangelien Matthäus, Markus, Lukas und Johannes konnte Paulus nicht kennen, aber es gibt keinen Grund, warum er Q nicht gekannt haben sollte – vorausgesetzt, es hat jemals existiert.

Die verschiedenen Schichten von Q sollen in den Jahren 35-65 n.Chr. entstanden sein, und wenn sowohl das Matthäus- als auch das Lukasevangelium dieses Dokument benutzt haben sollen, dann muß es zu der Zeit, als sie geschrieben wurden – nach historisch-kritischer Ansetzung ca. 85 n.Chr. – noch so weit verbreitet gewesen sein, daß beide unabhängig voneinander eine Kopie zur Hand hatten. Die drei Dekaden bis 65 n.Chr. hätten Paulus ausreichend Zeit gegeben, um dem Dokument in einer seiner Fassungen zu begegnen. Waren die Q-Leute die früheste »Jesus-Bewegung«, dann mußten sie die Urgemeinde in Jerusalem gebildet haben. Petrus und Barnabas, die von dort kamen, müßten Q gekannt haben und konnten Paulus damit vertraut machen. Spätestens aber beim Apostelkonzil in Jerusalem würde Paulus dem Q-Dokument und den »Jesus-People«, die dahinter standen, begegnet sein. Würde es dann bei diesem Konzil nur um die Frage der Gültigkeit des Gesetzes für die Heidenchristen gegangen sein? Wäre Paulus in diesem Falle nicht in erster Linie vorgeworfen worden, daß er »das Evangelium mythologisiert« und Jesus als Sohn Gottes proklamiert habe, der – nach dieser Theorie – für die Q-Leute nur ein Weisheitslehrer war?

Wäre die Geschichte wirklich so verlaufen, wie sich diese Theologen das vorstellen, waren die Q-Leute »keine Christen, sondern Jesus-People«, dann würde der Konflikt unausweichlich gewesen sein. Wie ist es dann aber zu erklären, daß sich von einem derartigen Konflikt keinerlei Spuren finden lassen, weder in der Apostelgeschichte noch in den gesamten Paulusbriefen? Wie konnte Paulus den Korinthern schreiben, er habe ihnen überliefert, was er »auch empfangen habe: daß Christus für unsere Sünden gestorben ist nach den Schriften,« (1 Kor 15,3), wenn die Sühne am Kreuz nur eine neuerfundene mythologische Idee gewesen ist, von der die früheren Nachfolger Jesu nichts wissen wollten, weil sie »den Tod Jesu nicht als

göttliches, tragisches oder rettendes Ereignis betrachteten«?¹⁷ Entweder war Paulus – »berufener Apostel Christi Jesu durch Gottes Willen« (1 Kor 1,1) – ein Lügner, oder die modernen anerkannten wissenschaftlichen Theologen sind nichts als Märchenerzähler. Auch wenn es uns schwer fällt, wir haben zu wählen.

Weder die neutestamentlichen Handschriften noch der Komplex der Paulusbriefe noch irgendein Beleg aus der Geschichte der alten Kirche liefert uns einen Beweis dafür, daß jenes Dokument, das Q genannt wird, jemals existierte. Q und seine Leute sind kein historisches Faktum; sie sind nicht realer als der Mann im Mond. Wir sind nicht verpflichtet, wegen dieses Märchens unseren christlichen Glauben zu revidieren.

Der Ursprung von Q

Bis in die ersten Jahrzehnte des neunzehnten Jahrhunderts war Q völlig unbekannt. Als es erstmals in Erscheinung trat, war es nicht mehr als eine Hypothese, eine Unterstellung, daß Matthäus und Lukas ihr gemeinsames Material, das sie nicht mit Markus teilten, einer Quelle entnommen haben könnten, die sie unabhängig voneinander benutzten.

Der erste Schritt zu dieser Hypothese war das irrije Verständnis des Papiaszitates Matthäus betreffend durch Daniel Friedrich Schleiermacher. Schleiermacher machte den methodischen Fehler, weder den Kontext des Satzes noch die verfügbare historische Hintergrundinformation über die Evangelien in Betracht zu ziehen, sondern das Wort Logien allein nach seiner allgemeinen Bedeutung zu verstehen. Das Ergebnis war seine Idee, daß es ein Dokument gegeben haben müsse, das ausschließlich aus Jesusworten bestand, aufgeschrieben von Matthäus und im späteren Matthäusevangelium enthalten.¹⁸

Nach Schleiermacher wurde nicht das Matthäusevangelium, sondern nur die Logienquelle von Matthäus geschrieben, aber seine Idee war nicht in Übereinstimmung mit den altkirchlichen Traditionen. Das Matthäusevangelium gibt auch keinen Anlaß für die Vermutung, daß es unter Benutzung besagter Logienquelle entstanden sei. Würde man aus diesen Evangelien alle Logien als Bestandteil dieser Quelle aussortieren, dann käme man zu einem ganz anderen Ergebnis als zu dem, was heute als Q verstanden wird. Q enthält weder alle Logien, die im Matthäusevangelium zu finden sind, noch ist es einzig und allein aus Logien zusammengesetzt.

Christian Hermann Weiße, der Begründer der Zweiquellentheorie, war

¹⁷ Jacobsen, 4 nach BR, 40.

¹⁸ Vgl. Hans Herbert Stoldt, Geschichte und Kritik der Markushypothese, Gießen 1986, 48.

der erste, der von diesem Irrtum Schleiermachers Gebrauch machte.¹⁹ Im Unterschied zu diesem beanspruchte Weiße die Logienquelle auch als Quelle für das Lukasevangelium und mißbrauchte dafür die Autorität Schleiermachers, der das Gegenteil gesagt hatte.²⁰ Das ist die Art und Weise, in der die berühmte Q ihren Einzug hielt in die Welt der Theologie. Auf Weiße geht auch die Lachman-fallacy zurück²¹ – die lügenhafte Behauptung, Lachmann habe den Beweis geliefert, daß das Markusevangelium die Quelle für Matthäus und Lukas gewesen sei, obwohl Lachmann genau das Gegenteil gesagt hatte. Die weltweit anerkannte Zweiquellentheorie, die zur Grundlage geworden ist für etwa 40% der sogenannten neutestamentlichen Wissenschaft,²² wurde also von Anbeginn gegründet auf einen Irrtum und auf eine Lüge.

Was wußte man über die angebliche zweite Quelle von Matthäus und Lukas? »Den Namen. Und was sonst? Nichts! Auf welche Weise erfuhr man ihren Inhalt und ihren Wortlaut? Es gab keinen anderen Weg, als ihn zu erschließen. Woher? aus den Evangelien Matthäus und Lukas, die angeblich die ›Logien‹ als Quelle benutzt haben.«²³ Mit anderen Worten: alles, was wir von Q wissen können, sind nichts als unbegründete Vermutungen.

Um Q zu konstruieren, muß man die Verse zusammensuchen, die Matthäus und Lukas untereinander, aber nicht mit Markus gemeinsam haben. Das Ergebnis ist eine Sammlung – nicht nur von Aussprüchen im eigentlichen Sinne des Wortes, wie man vermuten sollte –, sondern auch von Apophthegmata, Gleichnissen aller Art und sogar ein Wunderbericht. Diese Sammlung enthält nicht nur Herrenworte, sondern auch Worte Johannes des Täufers. Überdies schließt die sogenannte Logienquelle eine Menge des gleichen Materials, das sie enthält, aus, welches gleichermaßen in Matthäus und Lukas zu finden ist. Ist es gewagt, zu behaupten, daß die Q-Hypothese alles andere als überzeugend ist?

Aber wie ist das mit den synoptischen Evangelien?

Zwingt nicht eine Prüfung der Evangelien Matthäus und Lukas zu dem Schluß, daß beide ihrer Komposition Quellen, d.h. geschriebene Dokumente, zugrunde legten?

In bezug auf Markus als angebliche Quelle habe ich diese Frage bereits

19 Vgl. Stoldt, a.a.O., 48f.

20 Stoldt, a.a.O., 50.

21 Vgl. Stoldt, a.a.O., 137-141, bes. 139.

22 Vgl. Eta Linnemann, Gibt es ein synoptisches Problem?, Stuttgart 1992, 66-68.

23 Stoldt, a.a.O., 50.

beantwortet in meinem Buch »Gibt es ein synoptisches Problem«²⁴, mit dem Ergebnis, daß es keine Indizien für eine literarische Abhängigkeit des Matthäus und Lukas vom Markusevangelium gibt und keinen zureichenden Grund für die Annahme, daß die drei Evangelien nicht unabhängig voneinander entstanden sein könnten.²⁵

In bezug auf Q beginne ich jetzt, wobei ich die gleichen Methoden gebrauche. Damit ich nicht genötigt bin, selber die Grenzen von Q festzulegen oder in die Debatte darüber einzutreten, folge ich der »Griechisch-deutschen Synopse der Q-Überlieferungen«²⁶, habe aber den griechischen Text nach der 26. Auflage von Alands Synopse revidiert.

Inhaltliche Übereinstimmungen

Ohne Zweifel gibt es neben den Perikopen, die Matthäus und Lukas mit Markus gemeinsam haben, auch noch gemeinsames Material, das nur diese Evangelien miteinander teilen. Diese Gemeinsamkeiten im Inhalt sind aber kein Beweis für literarische Abhängigkeit. Sie müssen nicht durch eine gemeinsame Quelle verursacht, sondern können auch auf die gleichen Ereignisse zurückzuführen sein. Es ist zum Beispiel möglich, daß verschiedene Ohrenzeugen dasselbe Jesuswort unabhängig voneinander berichtet haben. Mit anderen Worten: Die Ähnlichkeiten können sowohl literarisch als auch historisch vermittelt worden sein.

Übereinstimmungen in der Reihenfolge

Das gleiche gilt für die Übereinstimmungen in der Reihenfolge des Materials; sie können ebensogut historisch wie literarisch vermittelt worden sein. In jedem Fall sind die Unterschiede in der Reihenfolge des angeblichen Q-Materials sehr groß. Nur 24 der 65 Parallelen-Paare, welche die Synopse von Schulz enthält, das sind 36,9%, sind mit einem Unterschied von weniger als zwei Kapiteln plaziert, und nur fünf davon oder 7,69% stehen in beiden Evangelien an der gleichen Stelle. Eine Menge Phantasie ist nötig, um sich vorzustellen, daß trotz der Unterschiede, die bis zu 12 Kapitel umfassen, die für Q in Anspruch genommenen Perikopen einer gemeinsamen Quelle entstammen. Man sollte aber nicht vergessen, daß Fantasien keine Fakten sind und bloße Vermutungen, ob in diesem Falle Matthäus oder Lukas die Reihenfolge von Q verändert hat, noch kein Beweis dafür sind, daß diese angebliche Quelle jemals existiert hat.

24 Vgl. ebd., 65-140.

25 Vgl. ebd., 141-156.

26 S.o. Anm. 3.

Quantitativer synoptischer Vergleich

Der Haupttest für die Existenz von Q ist die Identität im Wortlaut, »das einzige sichere Kriterium für literarische Abhängigkeit«²⁷. Ich habe diesen Test mit den Methoden durchgeführt, die ich in meinem oben erwähnten Buch entwickelt habe²⁸, und die Ergebnisse sind nicht zugunsten von Q ausgefallen.

Die Ergebnisse meiner unten aufgelisteten Forschungen sind folgendermaßen: In den 65 Paaren von Parallelen, aus denen sich Q zusammensetzen soll, beträgt die Zahl der Wörter in den 65 Abschnitten bei Matthäus 4319, in den 65 Lukasabschnitten 4253. Die Zahl der identischen Wörter in Parallelversen beläuft sich auf 1792, das sind 41,49% des Materials bei Matthäus und 42,13% bei Lukas. Da das Material hauptsächlich aus Jesusworten besteht, bei denen innerhalb der markinischen Perikopen die Zahl der identischen Wörter sehr hoch liegt, hatte ich angenommen, sie würde sich in dem Q-Material auf etwa 80% belaufen, aber zu meiner Überraschung beträgt sie nur etwa 42%.

In 34 Abschnitten, das sind 26,15% von den 130, beträgt die Zahl der identischen Wörter in den Parallelversen weniger als 25%. Die Summe der Wörter beläuft sich in den 17 Abschnitten bei Matthäus auf 1110 oder 25,7% der Wörter seines angeblichen Q-Materials. In den 17 Lukasabschnitten summiert sie sich auf 1269 Wörter oder 29,84% dieses Materials.²⁹

In 53 Abschnitten oder 40,76% liegt der Prozentsatz der identischen Wörter zwischen 25% und 49,9%. Die Zahl der Wörter beläuft sich bei Matthäus auf 1702 oder 39,41% der Wörter seines Materials, bei Lukas auf 1491 Wörter oder 35,06% seines Materials.

In 29 Abschnitten oder 22,3% der 130 liegt der Prozentsatz der identischen Wörter zwischen 50 und 74,9%. Die Zahl der Wörter in diesen Abschnitten beläuft sich bei Matthäus auf 1054 oder 24,4% der Wörter seines Materials, bei Lukas auf 1063 Wörter oder 24,99% seines Materials.

27 John Wenham, »Redating Mathew, Mark and Luke. A fresh Assault on the Synoptic Problem, London/Sidney/Auckland/Toronto 1991, 54.

28 A.a.O., 99-107.

29 Bitte lassen Sie sich nicht dadurch verwirren, daß unterschiedliche Prozentberechnungen auftauchen. Sie sind nötig, um ein objektives Ergebnis zu erzielen. In Prozenten werden berechnet: die Zahlen der Parallelen bzw. Abschnitte (falls zwischen Matthäus und Lukas zu unterscheiden ist). Der Grundwert von 100% ist für die Parallelen 65, für die Abschnitte 130. Die Zahl der identischen Wörter im Vergleich zu der Summe der Wörter in Matthäus und Lukas, sei es in ihrem sogenannten Q-Material als Ganzes, sei es in einem einzelnen Abschnitt. Die betreffende Summe der Wörter bildet den Grundwert von 100%. Sowohl die Zahl der Abschnitte als auch die Summe der Wörter in diesen Abschnitten in den verschiedenen Gruppen des Q-Materials, die dadurch gebildet werden, daß unterschieden wird zwischen Abschnitten, in denen der Prozentsatz der identischen Wörter 25%, zwischen 25% und 50%, zwischen 50% und 75% sowie zwischen 75% und 100% beträgt. Es tut mir leid, aber es geht nicht anders.

14 Abschnitte – 6 in Matthäus und 8 in Lukas – oder 10,76% der 130 Abschnitte, aus denen Q bestehen soll, haben einen Anteil von identischen Wörtern in den Parallelversen zwischen 75 und 100 Prozent. Die Zahl der Wörter in diesen Abschnitten summiert sich bei Matthäus auf 453 oder 10,49% von der Zahl der Wörter seines Materials, bei Lukas auf 430 Wörter oder 10,11% seines Materials.

67 der 130 Abschnitte oder 53,08% bestehen aus weniger als 50 Wörter! Zum Vergleich: Psalm 117 hat 24, Psalm 134 hat 43 Wörter.³⁰

39 Abschnitte oder 30 Prozent bestehen aus 50-99 Wörtern. Zum Vergleich: Psalm 100 hat 74 Wörter, Psalm 121 besteht aus 100.

Demnach enthalten 106 der 130 Abschnitte oder 81,54% weniger als 100 Wörter.

Zehn Abschnitte haben zwischen 100 und 149 Wörter. Zum Vergleich: Psalm 1 besteht aus 104 und Psalm 4 aus 144 Wörtern.

Zwölf Abschnitte haben einen Umfang von 150 bis 199 Wörter. Zum Vergleich: Psalm 8 hat 158, Psalm 148 hat 187 Wörter.

Ein Abschnitt besteht aus 202 Wörter. Zum Vergleich: Psalm 62 besteht aus 207.

Zwei Abschnitte, ein Parallelenpaar, hat zwischen 250 und 300 Wörter. Zum Vergleich: Psalm 42 besteht aus 254, Psalm 103 aus 316 Wörtern.

Allgemein ist zu sagen: Je länger ein Abschnitt ist, desto geringer ist die Zahl der identischen Wörter und desto größer ist die Zahl der Unterschiede.

Im längsten Abschnitt des angeblichen Q, der Parabel von den Talenten in Matthäus 25,14-30, sind von den 291 Wörtern 60 oder 20,62% identisch – gerade ein Fünftel. Unter diesen 60 sind 9 »und«, 7 Artikel und 6 Pronomen, über die ganze Perikope verteilt. Das heißt, 22 der identischen Wörter oder 36,67% sind für literarische Abhängigkeit bedeutungslos. Die meisten der identischen Wörter, 47 von 60 oder 78,73%, befinden sich in der direkten Rede. Die Unterschiede zwischen Matthäus und Lukas in dieser Perikope sind weitaus größer als die Zahl der identischen Wörter, sie übersteigen sogar noch die Wortzahl bei Matthäus und belaufen sich auf 310 oder 106,53%.

Der eine Abschnitt, in dem die Zahl der identischen Wörter 100% ausmacht, Mt 6,24, besteht nur aus 28 Wörtern, vier mehr als Psalm 117 und weit weniger als die Hälfte des kurzen Psalm 100, der 74 Wörter hat.

Der längste Abschnitt in der Kategorie mit den meisten identischen Wörtern hat davon gerade 78,38% und besteht nur aus 134 Wörtern, zwei mehr als Psalm 61.

Das Vergleichsmaterial ist angegeben, um uns daran zu erinnern, daß

30 Alle Bibelstellen sind nach der revidierten Elberfelder Bibel ausgezählt.

wir Texte von derartiger Länge unschwer in unserem Gedächtnis bewahren können.³¹

Ergebnis

Es gibt keinen schlüssigen Beweis für die angenommene Quelle Q in Matthäus und Lukas, noch nicht einmal irgendeine erwähnenswerten Fakten, die zugunsten dieser Hypothese sprechen. Eine ins einzelne gehende Untersuchung des Materials zeigt deutlich, daß ihre Schwierigkeiten sich zu Dutzenden summieren: Der Inhalt von Q ist nicht in Übereinstimmung mit dem, was diese Quelle angeblich enthalten soll. Die Unterschiede in der Reihenfolge der Abschnitte führen in einen Sumpf von Hilfhypothesen, die völlig subjektiv sind und nicht verifiziert werden können. Ähnlichkeiten im Inhalt der Perikopen sind kein Beweis. Der Umfang der identischen Wörter in den Parallelversen nötigt nicht zur Annahme literarischer Abhängigkeit, solange in der Regel die Zahl der Unterschiede weitaus größer ist als die Summe der wörtlichen Übereinstimmung.

Die Q(uellen)-Hypothese ist keine Lösung für ein Problem, sondern eine Quelle von Problemen, für die es keine andere Antwort gibt als zusätzliche Hypothesen.

Die Befunde in den Evangelien stellen kein Problem dar, solange man bereit ist zu akzeptieren, was die Evangelien selber und die Dokumente der Alten Kirche uns sagen: Die Evangelien berichten die Worte und Taten unseres Herrn Jesus, teils durch direkte Augenzeugen (Matthäus und Johannes), teils durch solche, die ihr Material unmittelbar von direkten Augenzeugen empfangen (Markus und Lukas).³² In diesem Falle sind sowohl die Gemeinsamkeiten als auch die Unterschiede genau das, was man erwarten sollte.

In einem Satz gesagt: Es gibt keinen schlüssigen Beweis für die Benutzung einer angeblichen Quelle Q durch Matthäus und Lukas; das Beste, was man über Q sagen kann: Es ist eine unnötige Hypothese, die niemals zufriedenstellend funktioniert hat.

Wie steht es aber mit dem Thomasevangelium?

Das Thomasevangelium spielt in der neueren Q-Debatte eine große Rolle. S.J. Pattersen schreibt: »Die Wissenschaftler haben viel Zeit gebraucht, um zu entscheiden, was Q war. Das bloße Faktum seiner Nichtexistenz war

31 Vgl. Linnemann, a.a.O., 162-165.

32 Vgl. Linnemann, a.a.O., 165-168.

kein kleines Problem – und ein Einfallstor für Q-Skeptiker. In jüngster Zeit ist der Widerstand gegen Q jedoch größtenteils verschwunden aufgrund einer anderen dramatischen Entdeckung, einer nahezu vollständigen Handschrift des nichtkanonischen Thomasevangeliums.«³³ »Das Thomasevangelium ist eine Sammlung von Jesusworten. ... Das Thomasevangelium zeigt, daß ein Evangelium ohne eine Passionsgeschichte durchaus möglich war. ... Eine Theologie – auf Jesusworte gegründet – ohne irgendein besonderes Interesse an seinem Tod, ist nicht länger undenkbar. ... Das Thomasevangelium, das ebensowenig Interesse an Jesu Tod und Auferstehung hat, nötigt in der Tat zu einer Neueinschätzung.«³⁴ »Zusammen mit dem Thomasevangelium erzählt uns Q, daß nicht alle Christen Jesu Tod und Auferstehung als Brennpunkt ihrer theologischen Reflexion gewählt haben.«³⁵ Ist das Thomasevangelium wirklich der Beweis dafür, wie Q, das angeblich älteste Evangelium, beschaffen war: hauptsächlich aus Aussprüchen bestehend, ohne Passions- und Osterbericht? Lassen Sie mich mit einer Frage antworten: Wenn ein junger Mann heute eine Rock-Band leitet, ist das ein Beweis dafür, daß ein bestimmter verstorbener Mann aus der Generation seines Großvaters auch Rockmusik gespielt hat? Natürlich nicht, nicht einmal dann, wenn es nachgewiesen werden kann, daß der Verstorbene gleichfalls ein Musiker gewesen ist.

Das Thomasevangelium wurde von einigen Kirchenvätern in den ersten Jahrzehnten des dritten Jahrhunderts erwähnt bzw. zitiert. Neuerdings hat man seine Entstehungszeit auf 140 n.Chr. geschätzt. Selbst wenn diese hypothetische Datierung zutreffen sollte, ist es mehr als 70 Jahre jünger als unsere kanonischen Evangelien, geschrieben zu einer Zeit, als diese Evangelien und der Begriff Evangelium in Verbindung mit diesen Schriften bekannt war. Es war naheliegend, daß eine neuentstandene Schrift, die angeblich Jesusworte präsentierte, diesen wohlbekannten Titel für sich in Anspruch nahm. Das macht aber dieses »Evangelium« nicht zum Modell für etwas, das in den Jahren zwischen 35-65 n.Chr. geschrieben sein soll.

Das Thomasevangelium ist nicht nur »unkanonisch« – selbst wenn es das eine oder andere kanonische Jesuswort enthalten sollte. Alle Kirchenväter, die es jemals erwähnten, haben es haeretisch oder gnostisch genannt. Von einer gnostischen Schrift darf man kein Interesse an Jesu Tod und Auferstehung erwarten, das liegt nicht auf der Linie der gnostischen Ideen. Kann aber eine haeretische Schrift rechtmäßig als Instrument dafür gebraucht werden, eine kanonische Schrift zu rekonstruieren? Wir sollten nicht vergessen, daß das angebliche Evangelium Q, das keinen Passions- und Osterbericht hat, gar nicht existiert. Es wird vielmehr aus den kanoni-

33 BR, 35.

34 BR, 36.

35 BR, 62.

schen Evangelien, die samt und sonders Passions- und Auferstehungsbericht besitzen, herausgeschnitten, indem man das Gemeingut von Matthäus und Lukas (unabhängig von Markus) für diese hypothetische Quelle in Anspruch nimmt.

Farmer hat es auf den Punkt gebracht, warum man das haeretische Thomasevangelium in bezug auf das frühe Christentum eine so große Rolle spielen läßt:

»Weil Thomas ein spätes Dokument aus dem 2. oder 4. Jahrhundert ist, könnte es für sich genommen niemals mit Erfolg gebraucht werden, um die Bedeutung Jesu von den neutestamentlichen Fundamenten herabzuhieven. Gleichzeitig konnte die Spruchquelle Q, die angeblich von Matthäus und Lukas benutzt wurde, für sich allein niemals mit Erfolg gebraucht werden, um dieses Ergebnis zu erzielen. Aber gemeinsam gebraucht, wie das von einer beträchtlichen Anzahl von Wissenschaftlern geschieht, scheinen Thomas und Q sich wechselseitig zu verstärken.«³⁶

Eine einzelne Spielkarte läßt sich nicht zum Stehen bringen, aber mit zweien könnte man Erfolg haben, solange kein Luftzug bläst. Kann man aber in einem Kartenhaus leben?

Q – das verlorene Evangelium – Fantasie oder Faktum?

Lassen Sie uns zu unserer Eingangsfrage zurückkommen, denn die Antwort ist jetzt klar. Solange Q eine bescheidene Hypothese im Rahmen der Zweiquellentheorie bleibt, ist sie zu beurteilen als eine Hypothese, die sich auf einen Irrtum gründet, die ohne gründliche Prüfung weiterverbreitet wurde und sich – sobald sie einer solchen unterzogen wird – als unhaltbar erweist.

Q – in Verbindung mit dem Thomasevangelium gebraucht, um neu zu durchdenken, wie das Christentum entstand – ist nichts als ein Fantasiegebilde, die gesamte Literarkritik zur Unterscheidung seiner verschiedenen Schichten eingeschlossen. Aus Material mit unterschiedlicher Thematik hat man – völlig subjektiv – ein zeitliches Nacheinander verschiedener Schichten konstruiert, verbunden mit fragwürdigen Vermutungen über den historischen Hintergrund. Da diese Phantasieprodukte mit der Geschichte des Urchristentums nicht übereinstimmen, wird allen Ernstes behauptet, diese Geschichte müsse neu geschrieben werden.

Warum lassen sich ernsthafte Wissenschaftler auf derartige Fantasien ein? »Heute steht zur Debatte,« schreibt Farmer dazu, »ob Jesu Tod als unnötig oder als wesentlicher Bestandteil der christlichen Botschaft gelten

36 William R. Farmer, *The Gospel of Jesus. The Pastoral Relevance of the Synoptic Problem*, Louisville 1994, 3f.

soll ... Der Trend unter den Neutestamentlern, die der Thomas-Q-Linie folgen, ist, Jesus als jemand zu präsentieren, dessen Jünger kein Interesse hatten an den erlösenden Konsequenzen seines Todes und kein Interesse an seiner Auferstehung.«³⁷

Das ist deutlich zu sehen an dem Aufsatz von Stephen J. Patterson, besonders in den letzten Sätzen: »Zusammen mit dem Thomasevangelium sagt uns Q, daß nicht alle Christen Jesu Tod und Auferstehung als Brennpunkt ihrer theologischen Überlegungen gewählt haben. Die Anhänger Jesu waren sehr unterschiedlich und machten von einer Vielfalt von Traditionen Gebrauch, um zu interpretieren und zu erklären, was sie taten. Mit der Entdeckung des verlorenen Evangeliums wird vielleicht etwas von dieser Vielfalt wieder neu in den Blick kommen, in dem Maße, wie wir wiederentdecken, daß theologische Verschiedenheit keine Schwäche, sondern eine Stärke ist.«³⁸

Das Motiv ist klar zu erkennen: Der Unglaube fordert Gleichberechtigung in der christlichen Kirche.

Das angebliche Evangelium Q soll die biblische Grundlage liefern für jene, die nicht willens sind, Jesus als Gottes Sohn anzuerkennen, die nicht glauben wollen, daß Er am Kreuz für unsere Sünden gestorben ist und Seine Auferstehung leugnen. Zusammen mit der zu Unrecht behaupteten biblischen Grundlage wird die fälschlich unterstellte Verschiedenheit der Alten Kirche in ihren Zentralpunkten von diesen Theologen benutzt, um trotz ihres Unglaubens den Anspruch zu rechtfertigen, daß man sie als Christen zu respektieren habe.

Indem sie die Propagandanachricht verbreiten, daß diejenigen, die sich an Q halten, sich auf das ursprüngliche Dokument berufen, während die wahren Glaubenden mit den kanonischen Evangelien das Produkt einer frühen christlichen Mythenbildung bevorzugen, produzieren diese Theologen einen künstlichen Nebel, der nicht immer durchschaut wird und der es ihnen dadurch erlaubt, ihre Positionen festzuhalten. Ihr angeblicher christlicher Glaube autorisiert sie, als christliche Theologen oder kirchliche Leiter anerkannt zu werden, die Präsidentensessel in der Kirchenleitung und die Katheder in theologischen Seminaren und Fakultäten innezuhaben.

Aber wir sind nicht verpflichtet, »ausgeklügelten Fabeln« (2 Petr 1,16) zu folgen. Es besteht kein Grund, die Evangelien als die originale und göttlich inspirierte Grundlage unseres christlichen Glaubens aufzugeben. Die kanonischen Evangelien gibt es, Q ist dagegen nur ein Fantasieprodukt. Das haeretische Thomasevangelium, frühestens im 2. Jahrhundert produziert, ist für uns nicht verbindlich.

37 Farmer, a.a.O., 3, vgl. auch Teil 5 des erwähnten Buches.

38 BR, 62.

Perikopenliste

nach Siegfried Schulz, »Griechisch-deutsche Synopse der Q-Überlieferungen«

1) Mt 10,32	Lk 12,8	Das Prophetenwort vom Bekennen und Verleugnen Jesu
2) Mt 5,3.4.6	Lk 6,20b.21	Die Makarismen
3) Mt 6,9-13	Lk 11,1-4	Das Vaterunser
4) Mt 23,25.23.6-7a.	Lk 11,39.42-44.	Die antipharisäischen Wehesprüche
27.4.29-31.	46-48.52	
13		
5) Mt 5,18	Lk 16,17	Die apokalyptische Begrenzung des Mosegesetzes
6) Mt 5,32	Lk 16,18	Das rigorose Verbot der Ehescheidung
7) Mt 5,39-42	Lk 6,29f	Der radikale Verzicht auf das eigene Recht
8) Mt 5,44-48	Lk 6,27f.35b.	Die Forderung der Feindesliebe
	32-35a.36	
9) Mt 7,12	Lk 6,31	Die goldene Regel
10) Mt 6,19-21	Lk 12,33f	Die Warnung vor dem Sammeln irdischer Schätze
11) Mt 7,1-5	Lk 6,37f.41f	Die Warnung vor dem Richten
12) Mt 6,25-33	Lk 12,22-31	Die Warnung vor dem Sorgen
13) Mt 10,28-31	Lk 12,4-7	Die Warnung vor der falschen Furcht
14) Mt 7,7-11	Lk 11,9-13	Die Aufforderung zum Bittgebet
15) Mt 4,1-11	Lk 4,1-13	Die Versuchungsgeschichte
16) Mt 11,2-6	Lk 7,18-23	Die Anfrage des Täufers
17) Mt 12,22-28.30	Lk 11,14-20.23	Der Beelzebul-Streit
18) Mt 11,25-27	Lk 10,21f	Das Offenbarungswort
19) Mt 11,7-11	Lk 7,24-28	Das Urteil über Johannes
20) Mt 8,5-13	Lk 7,1-10	Der Hauptmann von Kapernaum
21) Mt 12,32	Lk 12,10	Die Schmähung des Heiligen Geistes
22) Mt 12,38-42	Lk 11,29-32	Das Jona-Zeichen
23) Mt 10,34-36	Lk 12,51-53	Der Zwiespalt unter den Nächsten
24) Mt 11,12f	Lk 16,16	Der Stürmerspruch
25) Mt 24,43f	Lk 12,30f	Das Gleichnis vom nächtlichen Einbrecher
26) Mt 24,45-51	Lk 12,42b-46	Das Gleichnis vom treuen und bösen Sklaven
27) Mt 24,26-28.	Lk 17,23f.37.	Die Q-Apokalypse
37-41	26f.30.34f	
28) Mt 25,14-30	Lk 19,12-27	Die Parabel von den Minen
29) Mt 13,11f	Lk 13,18f	Das Gleichnis vom Senfkorn
30) Mt 13,33	Lk 13,20f	Das Gleichnis vom Sauerteig
31) Mt 7,13f	Lk 13,23f	Das Mahnwort von der engen Pforte
32) Mt 7,24-27	Lk 6,47-49	Das Gleichnis vom Hausbau
33) Mt 7,16-20;	Lk 6,43-45	Das Gleichnis vom Baum und seinen Früchten
12,33-35		
34) Mt 18,15.21f	Lk 17,3f	Die Mahnung zur Vergebung
35) Mt 8,11f	Lk 13,28f	Die Völkerwallfahrt
36) Mt 19,28	Lk 22,28-30	Das apokalyptische Gericht über die zwölf Stämme Israels
37) Mt 23,34-36	Lk 11,49-51	Das Sophia-Wort
38) Mt 23,37-39	Lk 13,34f	Das Jerusalem-Wort
39) Mt 11,21-24	Lk 10,13-15	Das Wehe über die galiläischen Städte
40) Mt 3,7-12	Lk 3,7-9.15-18	Die Gerichtspredigt des Täufers
41) Mt 11,16-19	Lk 7,31-35	Das Gleichnis über »diese Generation« und seine Deutung

42) Mt 18,12-14	Lk 15,4-7	Die Parabel vom verirrtten Schaf
43) Mt 22,1-10	Lk 14,15-24	Die Parabel vom großen Mahl
44) Mt 9,37f.10,16. 9-10a.11- 13,10b.7f. 14f.	Lk 10,2-12	Die Aussendung der Jünger
45) Mt 13,16f	Lk 10,23f	Die Seligpreisungen der Augenzeugen
46) Mt 5,25f	Lk 12,57-59	Das Gleichnis vom rechtzeitigen Ausgleich
47) Mt 7,22f	Lk 13,26f	Die Abweisung der Scheinjünger
48) Mt 7,21	Lk 6,46	Die Herr-Herr-Sager
49) Mt 10,38	Lk 14,27	Die Nachfolge im Kreuznehmen
50) Mt 8,19-22	Lk 9,57-60	Verschiedene Nachfolger
51) Mt 10,19f	Lk 12,11f	Das Bekenntnis vor Synagogen
52) Mt 10,39	Lk 17,33	Vom Leben-Verlieren und Leben-Gewinnen
53) Mt 10,37	Lk 14,26	Der Haß um Jesu willen
54) Mt 10,24f	Lk 6,40	Vom Jünger und Meister
55) Mt 23,12	Lk 14,11/18,14	Von der Erhöhung und Erniedrigung
56) Mt 5,11f	Lk 6,22f	Die Seligpreisung der Geschmähten
57) Mt 10,40	Lk 10,16	Die Mahnung zum Hören auf die Jünger
58) Mt 6,24	Lk 16,13	Die Warnung vor dem Doppeldienst
59) Mt 10,26f	Lk 12,2f	Vom Offenbarwerden des Verborgenen
60) Mt 17,20	Lk 17,3f	Vom wunderwirkenden Glauben
61) Mt 6,22f	Lk 11,34-36	Das Gleichnis vom Auge
62) Mt 5,13	Lk 14,34f	Das Bildwort vom Salz
63) Mt 15,14	Lk 6,39	Das Bildwort vom blinden Blindenleiter
64) Mt 5,15	Lk 11,33	Das Bildwort vom Licht auf dem Leuchter
65) Mt 12,43-45	Lk 11,24-26	Die Warnung vor der Wiederkehr des unreinen Geistes

Quantitativer Vergleich des angeblichen Q-Materials bei Matthäus und Lukas

1) Mt 40	Lk 38	identisch	12	Mt 30,00%	Lk 31,58%
2) Mt 28	Lk 22	"	10	Mt 37,71%	Lk 45,45%
3) Mt 61	Lk 44	"	26	Mt 42,62%	Lk 59,09%
4) Mt 196	Lk 158	"	64	Mt 32,65%	Lk 40,51%
5) Mt 27	Lk 15	"	1	Mt 3,70%	Lk 6,67%
6) Mt 23	Lk 17	"	7	Mt 30,43%	Lk 41,18%
7) Mt 49	Lk 34	"	7	Mt 14,29%	Lk 20,59%
8) Mt 83	Lk 115	"	27	Mt 32,53%	Lk 23,48%
9) Mt 23	Lk 11	"	7	Mt 30,44%	Lk 63,54%
10) Mt 49	Lk 36	"	11	Mt 22,45%	Lk 39,56%
11) Mt 82	Lk 106	"	55	Mt 67,05%	Lk 51,89%
12) Mt 186	Lk 160	"	105	Mt 54,84%	Lk 63,75%
13) Mt 61	Lk 72	"	25	Mt 40,98%	Lk 34,72%
14) Mt 74	Lk 85	"	59	Mt 79,73%	Lk 69,71%
15) Mt 184	Lk 203	"	48	Mt 26,09%	Lk 23,65%
16) Mt 63	Lk 104	"	41	Mt 65,08%	Lk 39,42%
17) Mt 138	Lk 133	"	82	Mt 59,42%	Lk 61,65%
18) Mt 69	Lk 75	"	49	Mt 71,02%	Lk 65,33%
19) Mt 94	Lk 94	"	73	Mt 77,66%	Lk 77,66%

20)	Mt 165	Lk 187	identisch	64	Mt 38,79%	Lk 34,23%
21)	Mt 33	Lk 21	"	10	Mt 30,30%	Lk 47,62%
22)	Mt 68	Lk 41	"	22	Mt 32,55%	Lk 53,66%
23)	Mt 42	Lk 57	"	8	Mt 19,05%	Lk 14,04%
24)	Mt 28	Lk 19	"	6	Mt 21,43%	Lk 31,58%
25)	Mt 39	Lk 34	"	28	Mt 71,80%	Lk 82,35%
26)	Mt 111	Lk 102	"	80	Mt 72,07%	Lk 78,43%
27)	Mt 124	Lk 122	"	46	Mt 37,10%	Lk 37,71%
28)	Mt 291	Lk 257	"	60	Mt 20,62%	Lk 23,35%
29)	Mt 50	Lk 40	"	18	Mt 36,00%	Lk 45,00%
30)	Mt 23	Lk 24	"	12	Mt 52,17%	Lk 50,00%
31)	Mt 44	Lk 29	"	5	Mt 11,36%	Lk 17,24%
32)	Mt 95	Lk 83	"	21	Mt 22,11%	Lk 25,30%
33)	Mt 63	Lk 63	"	26	Mt 41,27%	Lk 41,27%
34)	Mt 53	Lk 31	"	6	Mt 11,32%	Lk 19,35%
35)	Mt 43	Lk 47	"	9	Mt 20,93%	Lk 19,15%
36)	Mt 38	Lk 43	"	12	Mt 31,58%	Lk 27,91%
37)	Mt 72	Lk 58	"	21	Mt 29,17%	Lk 36,21%
38)	Mt 56	Lk 53	"	46	Mt 82,14%	Lk 86,79%
39)	Mt 78	Lk 49	"	44	Mt 56,41%	Lk 89,80%
40)	Mt 134	Lk 157	"	105	Mt 78,36%	Lk 66,88%
41)	Mt 65	Lk 76	"	44	Mt 67,69%	Lk 57,90%
42)	Mt 64	Lk 81	"	10	Mt 15,63%	Lk 12,35%
43)	Mt 161	Lk 180	"	7	Mt 4,35%	Lk 3,89%
44)	Mt 189	Lk 186	"	61	Mt 32,28%	Lk 32,80%
45)	Mt 36	Lk 38	"	23	Mt 63,89%	Lk 60,53%
46)	Mt 43	Lk 58	"	10	Mt 23,26%	Lk 12,35%
47)	Mt 42	Lk 29	"	4	Mt 9,52%	Lk 13,79%
48)	Mt 25	Lk 11	"	2	Mt 8,00%	Lk 18,18%
49)	Mt 15	Lk 15	"	7	Mt 46,66%	Lk 46,66%
50)	Mt 70	Lk 77	"	51	Mt 72,86%	Lk 66,23%
51)	Mt 35	Lk 35	"	11	Mt 31,43%	Lk 31,43%
52)	Mt 17	Lk 15	"	7	Mt 41,18%	Lk 46,67%
53)	Mt 23	Lk 37	"	4	Mt 17,39%	Lk 10,81%
54)	Mt 28	Lk 14	"	11	Mt 39,29%	Lk 78,57%
55)	Mt 10	Lk 11	"	4	Mt 40,00%	Lk 36,36%
56)	Mt 35	Lk 51	"	11	Mt 31,43%	Lk 21,57%
57)	Mt 13	Lk 19	"	7	Mt 53,85%	Lk 36,42%
58)	Mt 28	Lk 29	"	28	Mt 100,00%	Lk 96,55%
59)	Mt 36	Lk 36	"	24	Mt 66,67%	Lk 66,67%
60)	Mt 31	Lk 34	"	6	Mt 19,36%	Lk 17,65%
61)	Mt 45	Lk 63	"	30	Mt 66,67%	Lk 47,62%
62)	Mt 26	Lk 29	"	11	Mt 42,31%	Lk 37,93%
63)	Mt 15	Lk 15	"	5	Mt 33,33%	Lk 33,33%
64)	Mt 20	Lk 20	"	8	Mt 40,00%	Lk 40,00%
65)	Mt 67	Lk 55	"	51	Mt 76,12%	Lk 92,73%
	Mt 4319	Lk 4253	identisch	1792	Mt 41,49%	Lk 42,13%

Ergebnis

< 25,00% identische Wörter in 34 von 130 Stellen = 26,15% des untersuchten Gesamtmaterials:

17 Stellen oder 1110 Wörter = 25,70% des Matthäus-Materials

17 Stellen oder 1269 Wörter = 29,84% des Lukas-Materials

25,00-49,90% identische Wörter in 53 von 130 Stellen = 40,76% des untersuchten Gesamtmaterials:

27 Stellen oder 1702 Wörter = 39,41% des Matthäus-Materials

26 Stellen oder 1491 Wörter = 35,06% des Lukas-Materials

50,00-74,99% identische Wörter in 29 von 130 Stellen = 22,30% des untersuchten Gesamtmaterials:

15 Stellen oder 1054 Wörter = 24,40% des Matthäus-Materials

14 Stellen oder 1063 Wörter = 24,99% des Lukas-Materials

75,00-100,00% identische Wörter in 14 von 130 Stellen = 10,76% des untersuchten Gesamtmaterials:

6 Stellen oder 453 Wörter = 10,49% des Matthäus-Materials

8 Stellen oder 430 Wörter = 10,11% des Lukas-Materials

Graphische Auswertung



